

Region

Bsetzistei

Lichtblick im Mai

Ich kann es kaum abwarten, endlich in unser Redaktionsauto zu steigen und losdüsen zu dürfen. Nicht mehr auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen zu sein, um von A nach B zu kommen. Mich ohne Beifahrer und blaues «L» am Heck auf den Strassen bewegen zu dürfen. Momentan nehme ich für Berichte und Reportagen meistens noch den Bus. Im Winter spätabends nach einer Gemeindeversammlung noch eine halbe Stunde auf diesen zu warten: ein Albtraum. Dass damit Schluss ist, hoffte ich, als ich im Januar endlich zur Fahrprüfung antrat. Doch es kam anders: Wie so viele andere auch rasselte ich durch die erste Prüfung. «Das packst du sicher beim zweiten Mal», sagte mir jede Person, die davon erfuhr. Als mich meine Fahrlehrerin für den zweiten Versuch im März angemeldet hatte, verkündete sie mir, ab sofort ein neues Auto zu haben. Einen Tesla. Mittlerweile hatte ich ein paar Fahrstunden damit. Und ich habe mich bis jetzt noch nicht mit dem Elektroauto anfreunden können. Es ist ein völlig anderes Fahrgefühl. So kurz vor dem Ziel wird von mir nochmals einiges abverlangt: Anpassungsvermögen, Geduld und eine Menge Konzentration. Jetzt habe ich prophylaktisch den zweiten Versuch verschoben. Der Frust ist gross. Ich hätte das Ganze gerne schon längst hinter mir. Es gelingt nicht immer alles so, wie man es sich erhofft hatte. Umso grösser wird dann im Mai meine Freude sein, diese Sorge endlich loszuwerden und den Schlüssel für das Redaktionsauto in den Händen zu halten.



Ilir Pinto
ilir.pinto@ztmedien.ch

Bsetzistei ist die wöchentlich erscheinende Kolumne aus der Feder der Redaktorinnen und Redaktoren des Zofinger Tagblatts.

Eltern-Taxi-Verbot ist definitiv

Ofringen Weil Eltern den Parkplatz der reformierten Kirche in Ofringen nutzten, um Schulkinder ein- und auszuladen, verfügte der Gemeinderat Mitte Februar ein Eltern-Taxi-Verbot. Eltern-Taxis dürfen während des Schulbetriebs (von 7 bis 18 Uhr) nur noch bis zum öffentlichen Parkplatz südlich des Abdankungsgebäudes fahren. Gegen die Verfügung sind innerhalb von 30 Tagen keine Einsprachen eingegangen. Das Verbot bleibt somit bestehen. (sif)

Diese Psychotherapeutin

Geraldine Rosenkranz führt in Zofingen eine Praxis für Psychotherapie. Sie hilft Asylsuchenden bei der Traumata.

Janine Müller

50 bis 60 Prozent der Asylsuchenden in der Schweiz leiden an Traumafolgestörungen. Das zeigt eine Situationsanalyse des Bundesamts für Gesundheit. Dazu gehören Posttraumatische Belastungsstörungen mit etwa 30 Prozent, schwere Depressionen mit etwa 30 Prozent sowie chronische Schmerzen mit etwa 80 Prozent der Betroffenen.

Viele der Asylsuchenden erreichen die Schweiz geschwächt, krank, traumatisiert. «Eine gefährliche, oft lange Flucht liegt hinter ihnen, eine Zeit des Wartens, voller Unsicherheit und mit unklaren Perspektiven liegt vor ihnen», beschreibt es «Psy4Asyl» auf seiner Website. Der Verein setzt sich ein für die Verbesserung der psychischen Gesundheit von Asylsuchenden sowie von anerkannten und abgewiesenen Flüchtlingen, die im Kanton Aargau wohnen. Im Verein engagiert sich Geraldine Rosenkranz. Die 54-jährige Psychotherapeutin führt seit sechs Jahren an der Gerbergasse 10 in Zofingen eine Praxis für Psychotherapie.

Die Holländerin, die in Basel geboren und aufgewachsen ist, wohnt mit ihrer Familie in der Region Zofingen. In Basel wuchs sie in einem Ausländerviertel auf. Schon früh interessierte sich

Serie

2022 feiert der Regionalverband Zofingenregio sein 40-Jahr-Jubiläum. In einer Porträtserie stellt das Zofinger Tagblatt in diesem Jahr in regelmässigen Abständen Personen vor, die sich im Bereich der Integration in der Region engagieren.

Geraldine Rosenkranz für Menschen in schwierigen Situationen. So arbeitete sie im Hospiz für Aidskranke und im Rahmen ihres Studiums an der Universität in Basel arbeitete sie in der indischen Stadt Kalkutta, wo sie im Auftrag von Ärzten Medikamente an die Menschen auf der Strasse verteilte. Während ihres Studiums absolvierte sie ein Praktikum in einer englischen Strafanstalt für Serienmörder.

Freie Plätze bietet sie gerne Geflüchteten an

Zu ihrem Engagement sagt sie: «Ich bin privilegiert. Solange ich habe, gebe ich.» So ist die Therapie für Asylsuchende bei ihr zu einem grossen Teil unentgeltlich. Sie findet: «Das gehört sich so, das ist Anstand. Wenn ich einen freien Platz habe, stelle ich diesen gerne Asylsuchenden zur Verfügung.» Geraldine Rosenkranz arbeitet eng mit der Opferhilfe zusammen, steht aber auch im Austausch mit Zofingenregio Integration. Hin und wieder sind es Berufsbeistände oder Sozialarbeiterinnen, die Geraldine Rosenkranz Personen zuweisen.

«Die meisten kommen mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung zu mir», sagt Rosenkranz. Sie sitzt in ihrem hellen Therapieraum auf einem Stuhl, ihr gegenüber die Journalistin. «Das Trauma haben sie zu Hause und/oder auf der Flucht erfahren», ergänzt sie. Die psychische Krankheit äussere sich durch ständig wieder aufkommende Gedanken an das Erlebnis, durch Alpträume, Wiedererleben, Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Schreckhaftigkeit oder Vermeidungsstrategien, um nicht mehr an das

«Wir sollten das Misstrauen gegenüber von Asylsuchenden ablegen.»

Geraldine Rosenkranz
Psychotherapeutin

Erlebte zu denken. «Was diese Menschen dann noch zusätzlich beschäftigt, sind der ungewisse Asylstatus, die unklare Zukunft und das Schicksal der Familie zu Hause. Wenn der Familie etwas zustösst, sind die Asylsuchenden hier machtlos», führt Rosenkranz aus. Erschwerend dazu komme, dass der Zugang zu psychosozialen Angeboten schwierig ist.

Ist die Sprachbarriere zwischen der Psychotherapeutin und der Klientin oder dem Klienten zu gross, zieht Geraldine Rosenkranz häufig interkulturelle Dolmetscher hinzu. Diese übersetzen und helfen auch dabei, die Kultur zu vermitteln. Selbstverständlich unterstehen diese der Schweigepflicht. «Für die Therapie sind so praktisch keine Qualitätseinbussen zu erwarten», sagt Rosenkranz. Und auch die Genesungsquoten sind in etwa gleich wie bei Schweizer Klientinnen und Klienten.

Trauma wegen Zwangsheirat, Folter oder Missbrauch

Dabei sind die Traumata erschütternd. Geraldine Rosenkranz spricht von einem Mann aus einem Bürgerkriegsland, der Krieg und Folter erlebt hat. Von einer paramilitärischen Gruppe wurde er zwei Jahre lang sexuell missbraucht und gefoltert. Sie spricht von einem jungen Mann, der als kleiner Bub von den Taliban in Afghanistan eingezogen wurde und zu einem Kämpfer ausgebildet wurde. Mit 15 Jahren gelang ihm und seinem Bruder die Flucht. Der Bruder verstarb auf dem Weg in die Schweiz. Der junge Mann kämpft mit starken Gewissensbissen, da er sich als Bub über die Preise beim Schiesstraining bei den Taliban gefreut hatte, trotz seines Wissens darüber, welche Gräueltaten die Islamisten verüben, und muss zudem den Tod seines Bruders verarbeiten. Geraldine Rosenkranz spricht von einer Iranerin, die in ihrer Heimat zwangsverheiratet wurde und der dann alleine die Flucht gelang.

Je nach kulturellem Hintergrund wählt Geraldine Rosenkranz unterschiedliche Ansätze. So fragt sie nach, wie die Krankheit ihrer Klientinnen und Klienten in ihrer Heimat genannt wird oder wie man diese dort heilt. So kommt es, dass sie beispielsweise den Ausdruck Dämon verwendet, damit sie einen Anknüpfungspunkt findet.

In einem ersten Schritt gehe es immer darum, die Person zu stabilisieren. Heisst: Sie soll wieder schlafen und sich konzentrieren können, sie soll lebensfähig und bereit sein für den Alltag. Das

Psychotherapeutin Geraldine Rosenkranz unterstützt Geflüchtete beim Aufarbeiten deren Traumata.
Bild: Janine Müller



hilft Geflüchteten

bewältigung – oft kostenlos. Sie findet: «Das gehört sich so, das ist Anstand.»



Auf der sogenannten Lifeline bilden Klienten schöne Erlebnisse mit Blumen und schlimme mit Steinen ab. Der Stein mit Kerze symbolisiert einen Verlust.

Bilder: jam/zvg

Der Verein «Psy4Asyl»

Die Psychologinnen und Psychologen des Vereins «Psy4Asyl» bieten – grösstenteils in Freiwilligenarbeit, teilweise in delegierter Psychotherapie – kostenlose psychologische und psychotherapeutische Begleitung für Menschen mit Fluchthintergrund sowie Supervision für Betreuerinnen und Betreuer von Asylbewerberinnen und -bewerbern sowie Migrantinnen und Migranten an. Zwischen «Psy4Asyl» und Zofingenregio Integration besteht eine Zusammenarbeit, indem die Fachstelle Integration beispielsweise die Triage vornimmt, wenn Anfragen von Sozialdiensten oder des Schulpsychologischen Dienstes vorliegen. Zofingenregio Integration unterstützt zudem mit Informationen zu Integrationsangeboten. (jam)

Problem: «Viele Leute mit Traumata ziehen sich zurück», sagt Rosenkranz. Häufig muss sie in der ersten Sitzung auch erklären, was Psychotherapie genau ist. Sie sage den Betroffenen dann: «Jetzt krepeln wir die Ärmel hoch und arbeiten daran.»

Auf einer Linie bilden Klienten ihr Leben und ihre Erlebnisse ab

In ihrer Therapie kommt häufig die narrative Expositionstherapie zum Einsatz, die bei Überlebenden von mehrfachen Traumata im Zusammenhang mit Krieg oder Folter angewendet wird. In einer Ecke des Therapieraums steht ein grosser, geflochtener Korb, gefüllt mit Blumen, Steinen und einer langen Leine. Geraldine Rosenkranz nimmt ihn hervor, stellt ihn in die Mitte des Raums. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Lifeline, eine Lebenslinie. Darauf können die Betroffenen ihr Leben darstellen. Eine Blume markiert schöne Erlebnisse, ein Stein schwierige, ein Stein mit Kerze einen Verlust. Und ein kleines Holzstück symbolisiert die Situation, wenn die Klientin oder der Klient selber Gewalt angewendet hat.

Stück für Stück geht Geraldine Rosenkranz die traumatischen Erlebnisse mit den Betroffenen durch. «Ich frage sie dann, was sie in dieser Situation gedacht und gefühlt haben, um so die bruchstückhaften Erinnerungen hervorzuholen und eine ganze Erinnerung zu schaffen», erklärt Rosenkranz die Vorgehensweise. Es handelt sich dabei um ein Kurzzeittherapieverfahren.

Die Geschichten ihrer Klientinnen und Klienten machen betroffen und sind auch für die Therapeutin manchmal belastend. Darum tauscht sich Geraldine Rosenkranz regelmässig mit Berufskollegen aus. Zudem arbeitet sie nur etwa 50 Prozent. «Ich versuche jeweils, die Geschichten in der Praxis zu lassen», sagt sie. Sport und Gartenarbeit oder auch Fensterputzen helfen ihr beim Verarbeiten.

Als Psychotherapeutin wünscht sie sich, dass die Gesellschaft hier in der Schweiz das Leid der Geflüchteten anerkennen würde: «Wir sollten das Misstrauen gegenüber von Asylsuchenden ablegen, ihnen offener begegnen und Interesse zeigen.»

Nachmeldefrist angesetzt

Bezirksrichterwahl Während der gesetzlichen Anmeldefrist zur Ersatzwahl für eine Bezirksrichterin oder einen Bezirksrichter, die bis zum 18. März dauerte, ging lediglich der Wahlvorschlag von Roberta Giezendanner (SVP, Rothrist) ein. Da nicht mehr Kandidaten als zu vergebende Sitze vorliegen, wird gestützt auf das Gesetz über die politischen Rechte eine Nachmeldefrist von fünf Tagen an-

gesetzt. Bis spätestens am Montag, 28. März, um 12 Uhr können bei der Staatskanzlei des Kantons Aargau in Aarau weitere Wahlvorschläge eingereicht werden. Diese Wahlvorschläge sind durch zehn Stimmberechtigte des Wahlkreises zu unterzeichnen. Sollte es innert der Frist keine weiteren Wahlvorschläge geben, wäre Roberta Giezendanner in stiller Wahl gewählt. (rew)

Leserbriefe

Ja zur Gesamtrevision der Nutzungsplanung

Bewahren. Entflechten. Verdichten. Entwickeln. Ich möchte Ihnen, geschätzte Bürgerinnen und geschätzte Bürger von Oftringen-Küngoldingen, eine Annahme der Gesamtrevision der Nutzungsplanung sehr empfehlen. Mit der Bau- und Nutzungsordnung BNO begünstigt Oftringen-Küngoldingen der Herausforderung Wachstum in adäquater Weise. Oftringen-Küngoldingen ist eine Agglomerationsgemeinde sowohl ländlicher als auch urbaner Ausprägung. Die ländlichen Umgebungen sollen mit den landwirtschaftlichen, industriellen und dienstleistungsbetonten Sektoren versöhnt werden. Die BNO beinhaltet vier Entwicklungsschwerpunkte für das zukünftige Oftringen-Küngoldingen als Wohn- und Wertschöpfungsplatz: (1) die «Bewahrung» der Wohnquartiere an Hanglage, (2) die «Entflechtung» von Wohnquartieren durch Verdichtung nördlich der Hauptverkehrsachsen, (3) die «Verdichtung» entlang der Hauptverkehrsachsen Luzerner- und Baslerstrasse als Mischzone, (4) die «Entwicklung» südlich der Hauptverkehrsachsen durch Industrie und Gewerbe. Mit der neuen BNO werden keine neuen Erstellungen von Logistik- und Einkaufszentren mehr toleriert, stattdessen wird vermehrt auf die verarbeitende Industrie als Arbeitgeber gesetzt. Mit dem Wildtierkorridor über die Autobahn A1 bei Walterswil wird der Umwelt Respekt gezollt. Es ist zentral wichtig in Oftringen-Küngoldingen, statt in die Breite Naturraum zu verbauen, vielmehr vermehrt in die Höhe zu bauen, zu verdichten. Die Verdichtung entlang der Hauptachsen unterstreicht das Urbane von Oftringen-Küngoldingen und schärft die Silhouette der Gemeinde. Zu Recht. Die bestehende BNO hat in der Vergangenheit zu viel Wildwuchs zugelassen, was sich in einem uferlosen Zubau mit Logistik- und Einkaufszentren und zu wenig Industrie äussert. Die neue BNO macht Oftringen-Küngoldingen fit für die Zukunft, vernetzt Lebensräume und fokussiert die nachhaltige Entwicklung sowohl ländlicher wie auch urbaner Lebensräume in der Vielfalt.

Raphael Zimmerli, Vorstandsmitglied
Die Mitte Bezirk Zofingen,
Oftringen-Küngoldingen

Oftringen: Jetzt im Ernst!

Zum Artikel «Die neue BNO setzt stark auf die Qualität». Ausgabe vom 18. März.

Es ist bedenklich, wie der Gemeinderat von Oftringen vorgeht und den Willen seiner Bevölkerung ignoriert! Beim Lesen des ZT-Artikels wird eines klar: Der Gemeinderat vertritt nur die eigenen Interessen und die der Investoren, nicht aber die der eigenen Bevölkerung. Auch entsteht der Eindruck, dass der Gemeinderat entgegen den eigenen Aussagen am liebsten nur diejenigen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger anwesend hätte, welche dem Willen des Rates ohne jegliche Hinterfragung zustimmen.

Das Thema Qualität ist sehr differenziert zu betrachten. Es mag vielleicht sein, dass Bauten mit der neuen BNO gewisse Vorgaben zu erfüllen hätten und die meist von weither zugezogenen Neu-Mieter oder künftigen Eigentümer solche Standards schätzen; doch letztlich sind es Standards, welche heute ohnehin gang und gäbe sind. Die neue BNO erlaubt vielerorts Bauten bis zu 30 Metern Höhe.

Auch das verdichtete Bauen ist grosses Thema. Verdichtet heisst aber nichts anderes, als dass neue Bauten in noch näherem Abstand zu bestehenden Gebäuden realisiert werden können: Für Bewohner von nahen Liegenschaften nicht selten eine Zumutung. Ergo ist das mit der Qualitätssteigerung, wenn, dann höchstens in Bezug auf Neuzuzüger zutreffend. Die Oftringerinnen und Oftringer jedoch erleiden fast ausschliesslich Einbussen, wobei eine Wertminderung der eigenen vier Wände und nicht zuletzt verminderte Lebensqualität daraus resultieren. Betreffend «höhere Bauten» heisst es zudem: «Diese würden nur bewilligt, wenn sie für die Nachbarschaft erträglich sind.» Doch fragen tut die Nachbarschaft niemand, im Gegenteil; man entscheidet fernab und im Interesse der Investoren, ob diese Hochhäuser dann für die Nachbarschaft zuträglich sind oder nicht.

Jetzt im Ernst: Glauben Sie wirklich, dass jemals in Ihrem Interesse auf eine neue, nähere, vielleicht gar um einiges höhere Baute verzichtet würde?

Andy Wipfli und Serena Blum,
Küngoldingen